

Mitteilungen - Communications

Protokoll

der Hauptversammlung der Schweiz. Gesellschaft für Präventivmedizin
7. Juni 1961 in Bern

Traktanden:

1. Protokoll der Hauptversammlung 1960
2. Jahresbericht 1960
3. Jahresrechnung und Revisorenbericht
4. Festsetzung der Mitgliederbeiträge für 1962
5. Jahresbericht des Redaktors
6. Verschiedenes

Das Protokoll der Hauptversammlung vom 13. Mai 1960 (*Zeitschrift für Präventivmedizin*, Vol. 5 Fasc. 5/6 Mai/Juni 1960) wird genehmigt.

Jahresbericht 1960

Im Jahre 1960 fand die Hauptversammlung am 13. Mai in Baden statt. Gemeinsam mit der Schweiz. Gesellschaft für Ernährungsforschung und in Zusammenarbeit mit dem Institut für Ernährungsforschung, Rüslikon ZH, wurde eine Arbeitstagung veranstaltet mit dem Thema: *Vollwertige Ernährung und Gemeinschaftsverpflegung*. Der Bericht über diese Tagung, die mit etwa 400 Teilnehmern das große Interesse an diesen aktuellen Fragen bewies, erscheint in Fasc. 2 der *Bibliotheca Nutricio et Dieta* im Verlag Karger, Basel. Unsere Zeitschrift brachte in Vol. 5 Fasc. 5/6 Mai/Juni 1960 eine *Zusammenfassung der Vorträge*.

Der Vorstand tagte am 28. Januar 1960 in Bern und am 17. November 1960 in Zürich. Es wurden die laufenden Geschäfte behandelt. Wichtige Mutationen gaben Anlaß zu Besprechungen. Herr Dir. Dr. E. Ganz trat auf Ende August als Kassier zurück, und Dr. Egli übernahm dieses Amt ab 1. September 1960. Dr. K. Bättig wurde an Stelle des zurückgetretenen Dr. R. Egli zum Redaktor der Zeitschrift gewählt, ab 1. Juli 1960. Dr. Ch. Bavaud erklärte sich bereit, Mit-Redaktor für die welsche Schweiz zu bleiben. Die Novembersitzung war in der Hauptsache den Veranstaltungen an der Hyspa 1961 gewidmet.

Die Jahresrechnung pro 1960 schließt mit einem Einnahmenüberschuß ab, der sowohl durch vermehrte Einnahmen als auch durch verminderte Ausgaben erzielt werden konnte. Für 1961 sind infolge der 10% Tarifierhöhung im Druckereigewerbe erhöhte Ausgaben zu gewärtigen.

In der Aussprache über den Jahresbericht wird von Dr. H. Wyß, Baden, das Problem des Strahlenschutzes aufgegriffen. Dir. Dr. A. Sauter (Eidgenössisches Gesundheitsamt) weist darauf hin, daß die *Verordnung über den Strahlenschutz* Ende 1961 fertiggestellt sein wird und 1962 in Kraft treten kann. Dann könnte die Frage des *Strahlenpasses* auch im Zusammenhang mit dem von Dr. H. Frey, Chefarzt, Kantonsspital Aarau, vorgeschlagenen *Gesundheitspaß* diskutiert werden. Nach der Diskussion wird Dr. H. Wyß beauftragt, mit Dr. Wagner, dem Chef der Sektion für Strahlenschutz, die Organisation einer Tagung im Herbst 1962 an die Hand zu nehmen, gemeinsam mit dem Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit und der Schweizerischen Unfallversicherungsanstalt.

Der *Mitgliederbeitrag* wird in der bisherigen Höhe belassen.

Dr. K. Bättig, Redaktor, gibt Auskunft über die geplanten Einsparungen bei der Herausgabe der Zeitschrift und deren weitere Ausgestaltung. Ein Sonderheft über *die gesundheitlichen Gefahren des Tabaks* ist geplant. Dr. Bättig hat einen *Werbeprospekt* für unsere Zeitschrift mit Inhaltsverzeichnis der Jahrgänge 1958 bis 1960 verfaßt. Er wurde der Presse zugestellt und steht den Mitgliedern für die Werbung zur Verfügung.

Herr Dir. Dr. E. Ganz, der unser Quästorat in den Jahren 1948 bis 1960 mit so großem Erfolg betreute und unserer Gesellschaft eine solide finanzielle Grundlage schuf, wird zum *Ehrenmitglied* ernannt.

Dir. Dr. A. Sauter orientiert über das Buch *«Gesundheitserziehung»* für den Unterricht an Seminarien und Schulen, das im Jahre 1962 erscheinen wird.

Die Hauptversammlung in Bern fand statt anlässlich der *2. Ausstellung für Hygiene und Sport* (Hyspa). Gemeinsam mit der Schweiz. Gesellschaft für Sportmedizin wurde ein *Symposium* über *Licht- und Schattenseiten des Sportes* am 7. und 8. Juni in der Aula der Universität Bern veranstaltet. Das ausführliche Programm findet sich in unserer Zeitschrift Vol. 6 Fasc. 2 März/April 1961, Seite 104/5. Referenten des In- und Auslandes hielten Vorträge am ersten Tag über den *Stand der Sportbewegung* sowie über die soziologischen, medizinischen, pädagogischen und psychologischen Aspekte des Sportes, am zweiten Tag über das Problem *«Sport und Fettstoffwechsel»*. Die Referate werden in unserer Zeitschrift veröffentlicht werden.

Zürich, 10. Juli 1961

Der Sekretär: Dr. W. Deuchler

Verband Deutscher Sonderschulen

(Sektion der Internationalen Gesellschaft für Heilpädagogik) Sitz: Hannover

Gustav-Lesemann-Preis

Der Verband Deutscher Sonderschulen hat auf seiner Vertretertagung in Berlin am 26. September 1959 die Gründung des Gustav-Lesemann-Preises beschlossen, um seinen Ehrenvorsitzenden und langjährigen verdienten Schriftleiter, Gustav Lesemann, dessen Leben seit 5 Jahrzehnten im Dienste der Heilpädagogik steht, zu ehren.

Seine ungewöhnlich großen menschlichen Vorzüge, seine überragende Persönlichkeit als Erzieher, seine gediegenen wissenschaftlichen Arbeiten, die überzeugenden Vorträge und die meisterhafte Art, eine praktisch nutzbare Synthese zwischen wissenschaftlichen Erkenntnissen und pädagogischen Bedürfnissen zu gestalten, sollen verpflichtendes Vorbild für die zukünftige Arbeit sein.

Der Vorstand hat beschlossen, auf dem Verbandstag beziehungsweise der Vertretertagung 1963 eine Arbeit mit folgendem Thema auszuzeichnen:

« Untersuchungen über die Häufigkeit der verschiedenen Formen und Gradstufen spezieller Behinderungen in Hinsicht auf die Sonderschulbedürftigkeit. »

Es sind wissenschaftliche Beiträge zu der Frage zu liefern, in welchem Umfang spezielle Sonderschulen für eine der verschiedenen Gruppen behinderter Kinder notwendig sind. Es können dabei untersucht werden: Sprachliche, körperliche, geistige oder intellektuelle Behinderungen, Sehbehinderungen, Schwerhörigkeit, Gemeinschaftsschwierigkeit, Verhaltensstörungen oder andere seelische Störungen. Auch Beiträge über partielle Behinderungsdefekte (Legasthenie, Rechenschwäche, Schreibschwäche, motorische Schwäche) oder Untersuchungen über spezielle Schwachsinngrade bei Kindern, die nicht mehr hilfsschulfähig, aber noch motorisch und praktisch bildbar sind, können eingereicht werden.

Der Vorstand beschließt die Höhe der einzelnen Preise, die sich zwischen 2000 und 3500 DM bewegen können. Es können auch Teilpreise zugeteilt werden. Die Arbeiten müssen nach Inhalt und Form den Anforderungen entsprechen, die an eine auszeichnungswürdige Arbeit zu stellen sind.

Die detaillierten Satzungen können vom Vorsitzenden des Verbandes Deutscher Sonderschulen angefordert werden. Schlußtermin für die Einsendung der Arbeiten ist der 15. November 1962.

Schulrat *Dr. Schade*, 1. Vorsitzender
Ringelatzweg 10, Hannover

41. Delegiertenversammlung Pro Infirmis (24. 6. 1961)

Als Tagungsort wählte die Schweizerische Vereinigung Pro Infirmis Bern, den Ausstellungsort der *Hyspa*. An die Stelle der Vorträge, welche üblicherweise auf den geschäftlichen Teil folgten, trat ein Besuch in dieser einzigartigen, auf hohem kulturellem Niveau stehenden Schau. Pro Infirmis als Fürsprecherin des behinderten Menschen ist unmittelbar an der Ausstellung interessiert und beteiligt. Die Gruppe «Der behinderte Mensch» wurde unter der Leitung der Zentralsekretärin, Fräulein Dr. h. c. Maria Meyer, aufgebaut und gestaltet. In anschaulicher und sehr ansprechender Weise wird der behinderte Mensch, der Blinde, der Sehschwache, der Gehörlose, der Schwerhörige, der Geisteschwache, der körperlich Behinderte oder anderswie Geschädigte in seiner Andersartigkeit vor den Besucher hingestellt, sei es durch Wort, Bild, Film oder in lebendiger Wirklichkeit. Er sieht, was alles getan wird in erzieherischer, fürsorglicher, medizinischer, sozialer und technischer Hinsicht, um das Leben nicht nur zu erleichtern, sondern um den Behinderten, so weit dies im Rahmen des Möglichen liegt, selbständig zu machen und dem Arbeits- und Gesellschaftsleben der Gesunden einzugliedern. Er spürt, wie alle Bemühungen von einem tiefen menschlichen brüderlichen Geist und großem Verantwortungsbewußtsein getragen werden. Wenn er sich von diesem ergreifen läßt – und dies dürfte kaum anders der Fall sein –, werden einige wichtige Pro Infirmis-Anliegen erfüllt. Das Verständnis für die Behinderten vertieft sich im Volke, die alten Vorurteile, wonach sie keine vollwertigen Menschen seien, fallen mehr und mehr, und aus den Herzen empor steigt eine neue tätige Hilfsbereitschaft. Pro Infirmis ist, wie die Verhandlungen im blumengeschmückten Saal des Bürgerhauses zeigten, auf eine solche immer noch angewiesen, obwohl durch die Einführung der Eidgenössischen Invalidenversicherung am 1. 1. 1960 eine große Erleichterung in der Mittelbeschaffung eingetreten ist, welche dankbar anerkannt wird. Wenn die Arbeit nicht kleiner geworden ist und Pro Infirmis immer noch eine sehr große Aufgabe zu erfüllen hat, so hängt dies mit der Ausweitung der Fürsorgetätigkeit zusammen, welche auf der ganzen Linie festzustellen ist. Die Behinderten sind auf die brüderliche Hand von Pro Infirmis angewiesen. Wie die Kartenaktion im Frühling 1961 bewiesen hat, ist das Vertrauen, das Pro Infirmis im Schweizervolk genießt, groß, und sie wird alles tun, dieses durch sachkundiges Helfen, durch verantwortungsbewußten und weisen Gebrauch der anvertrauten Gelder, durch intensive Aufklärungs- und Forschungstätigkeit zu bewahren. Die Tagung, von zahlreichen Abgeordneten und Gästen besucht, stand erstmals unter dem Vorsitz von Herrn Bundesrichter Dr. Schoch. Ehrend wurde des verstorbenen früheren Präsidenten, Herrn alt Regierungsrats Dr. Briner, wie zweier treuer Mitarbeiter, Herrn Professors Hanselmann und des Fräuleins Dr. Sidler gedacht. Die üblichen Geschäfte, die Genehmigung des letzten Protokolls, der Jahresrechnung und des Jahresberichtes 1960, die Wahl des Vorstandes und der Rechnungsrevisoren u. a. m. wickelten sich in Schlichtheit und Ruhe ab. So nach innen einig und stark, ist Pro Infirmis in der Lage, weiterhin kraftvoll und wirksam nach außen zu wirken.

Frl. Dr. *E. Brauchlin*, Englischviertelstraße 42, Zürich 7/32

20 Jahre Zeitschrift «Pro Infirmis»

1942, mitten in den geistigen Auseinandersetzungen über «lebensunwertes Leben», schuf der Begründer der schweizerischen Heilpädagogik, Professor Dr. Heinrich Hanselmann †, die kleine Fachzeitschrift für Gebrechlichenhilfe «Pro Infirmis». Ausgebaut durch Dr. Martha Sidler † und heute redigiert im Zentralsekretariat, hat «Pro Infirmis» im Juli ihren 20. Jahrgang angetreten. 20 Jahre Aufklärung über die besondern Probleme der Behinderten, offene Diskussion neuer Hilfsmöglichkeiten, Stimmen der Behinderten, Forum für die Zusammenarbeit über die Grenzen der verschiedenen Gebrechenskategorien, Helferberufe und Institutionen hinaus.

Die «Jubiläumsnummer» (Nr. 1, 1961/62 vom Juli 1961) greift eine Frage auf, welche Laien und Fachleute von jeher besonders beschäftigte: *Gebrechensverhütung*. Einige erfahrene Ärzte geben darin einen eindrucklichen Überblick über den heutigen Stand der vorbeugenden Möglichkeiten bei Geistesschwäche (Prof. Dr. med. et phil. M. Tramer), Sehbehinderungen (Dr. med. Marie Meierhofer), Unfällen (A. Chavanel, Schweiz. Unfallversicherungsanstalt), Gehörsbehinderung (Dr. med. C. Morard) bzw. die Heilungsmöglichkeiten bei früher Erfassung von angeborener Hüftausrenkung und Klumpfuß (Dr. med. A. Perrot). Das Heft wird eingeleitet durch eine interessante, klare Darstellung neuerer Ergebnisse der Vererbungsforschung (Prof. Dr. med. E. Hanhart). So erfahren wir von den erst vor zwei Jahren entdeckten abnormen Chromosomenteilungen, welche u. a. dem Monogloidismus zugrunde liegen. Vielen Gebrechensursachen steht die Wissenschaft trotz immer vertiefterer Kenntnisse noch machtlos gegenüber. Aber als Ganzes erhält man die tröstliche Gewißheit, «für die Verhütung bestehen schon heute erfolgversprechende Möglichkeiten, und die Hoffnung auf weitere Fortschritte in diesem Gebiete ist gewiß berechtigt» (Prof. Tramer).

«Pro Infirmis», dreisprachige Monatszeitschrift für Gebrechlichenhilfe, Fr. 8.– pro Jahr, Einzelheft Fr. 1.50; Bestellungen: Pro Infirmis, Postfach Zürich 32.

Pressedienst *Pro Infirmis*, Postfach Zürich 32

Jubiläumsbericht zum 75jährigen Bestehen der Schweizerischen Anstalt für Epileptische in Zürich (1886–1961)

Nachdem die Anstalt für Epileptische 75 Jahre lang bestanden hat, ist der Beweis erbracht, daß sie lebensfähig ist. Dieses ihr Leben, das sich in segensreichem Wirken und in einem ständigen Wachstumsprozeß bekundet hat, ist auf dem Titelblatt symbolisch dargestellt im Äskulapstab, dem Symbol des Mediziners, der hineingenommen ist in das Zeichen des Kreuzes. Dieses Zeichen deutet auf die Heilung und Heil hin. Diese doppelte Lebendigkeit, die Erleichterung des zeitlichen Loses wie die Schaffung der Beziehung zum Ewigen sind für das Leben der Anstalt charakteristisch. «Das Zeitliche weist über sich selbst hinaus zum Ewigen». Dieses wesentliche Merkmal ist im ganzen Bericht erkennbar, welcher in drei Teile gegliedert ist. Den üblichen Berichten der beiden Direktoren, Herrn Dr. med. Landolt und Herrn Pfarrer Grimmer, ist ein geschichtlicher Überblick über Entstehen und Werden der Anstalt von Herrn Pfarrer Grob vorangestellt, welcher während 40 Jahren von 1913 bis 1953 ihr als Direktor vorstand. Der Gründer der Anstalt war Heinrich Bachofner, der damalige Direktor des Evangelischen Lehrerseminars in Zürich. Es war ein Schritt des Gehorsams einem innern Auftrag gegenüber. Wie wenn es ihn selbst angehe, so litt er mit den an Epilepsie Erkrankten. Er mußte helfen. Von Anfang an war mit großen finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen, doch zeigte es sich immer wieder, daß die Hilfe nicht ausblieb. Schon bald nach der Gründung im Jahre 1886 drängten sich fortlaufend Neuerungen und Erweiterungen auf, die immer neue Mittel erforderten. Die verantwortlichen Männer schritten mutig vorwärts, ihr unerschütterlicher Glaube half ihnen, die schweren Lasten zu tragen. Eine große Hilfe bedeutete stets der treue Freundeskreis, der die Anstalt mit Mitteln unterstützte, und zum Gelingen trugen nicht weniger die tüchtigen Direktoren Kölle, Vater und Sohn, die hervorragenden Ärzte, Herr Dr. Ulrich und Herr Dr. Braun, die hingebungsvollen Pfleger,

Schwestern, Handwerker und weitem Helfer bei, die in Treue und aus Liebe dem Werke dienten. Ihrer aller wird in Dankbarkeit gedacht. Aus kleinen Anfängen wuchs die Anstalt zu einem großen weit verzweigten Baume heran, und noch immer ist der Wachstumsprozeß nicht abgeschlossen. Wie aus dem Bericht von Herrn Pfarrer Grimmer hervorgeht, bestehen Bauhaben mit einem Kostenvoranschlag von über 15 Millionen Franken. Nachdem im Berichtsjahr verschiedene Renovationen vorgenommen werden konnten, so am Ackermannhäuschen, am Kasino, am Portierhaus, am ersten Teil des Schwesternhauses u. a. m., bleiben der Zukunft noch weitere Aufgaben vorbehalten:

Die Anstalt benötigt dringend ein neues Küchengebäude mit zentraler Heizung für die ganze Anstalt, ein Haus für schwachsinnige, hirngeschädigte Kinder, einen Verbindungsbau zwischen Kinder- und Frauenhaus, zwei Schwesternhäuser, ein Pflegerhaus, landwirtschaftliche Bauten, ein Mitarbeiterhaus u. a. m. Ein ganz besonderes Anliegen stellt immer noch die Kirche dar. Die Hoffnung, daß sie geschenkt werden wird, steht nach wie vor unerschütterlich fest. Geplant ist auch eine Pflegeschule für Psychiatrie und die weitere Ausgestaltung der Schenkung Dapples, welche der beruflichen Ausbildung schwererziehbarer Jugendlicher dient und damit eine sehr wichtige Aufgabe löst. Diese nach außen gerichteten Pläne dürfen nun aber nicht den Eindruck erwecken, als seien diese das Wichtigste. Im Mittelpunkt stehen nicht die Dinge, wie dies Herr Pfarrer Grimmer mit warmen Worten ausführt, sondern die Nächstenliebe ist wie zur Zeit der Gründung die zentrale Mitte, von der jedes Tun ausgeht und geleitet ist. Sie ist es, welche die Helfer veranlaßt, die Kranken brüderlich zu pflegen, sie in Geduld zu tragen, nach Mitteln und Wegen zu suchen, wie ihnen Linderung oder Heilung gebracht werden könnte, sie einer Beschäftigung zuzuführen, welche ihnen Freude macht; die Liebe ist es auch, welche am Anfang aller Bauvorhaben steht. Alles geschieht nur aus dem einen Grunde: Man will noch mehr und noch besser helfen. Während die Anstalt am Anfang ihres Bestehens vor allem den Zweck verfolgte, eine Heimstätte zu sein, in welcher die Kranken Geborgenheit, Friede und Freude finden sollten, ist sie dank der gewaltigen Fortschritte auf dem Gebiete der Medizin auch zu einer Heilstätte geworden, in welcher schon viele Heilung gefunden haben. Wie Herr Dr. med. Landolt in seinen interessanten geschichtsmedizinischen Ausführungen auf einzelnes eintretend, darstellt, sind die Heilungsaussichten heute größer als früher, weil einerseits mit Hilfe des Elektroenzephalographen eine eindeutige Diagnose gestellt werden kann und weil andererseits neue wirksame Mittel zur Verfügung stehen. Es ist für den Arzt, wie auch für jeden Helfer beglückend, wenn es an einer Stelle hell werden darf, wo es dunkel war. Sie werden nicht aufhören, weiterhin unermüdlich das Bestmögliche zu tun. Im Übrigen beugen sie sich unter Gottes Willen, der allein Herr ist über Gesundheit und Krankheit.

Frl. Dr. *E. Brauchlin*, Englischviertelstraße 42, Zürich 7/32